

Nur bei  
Menschen mit  
*fiftyfifty*-Ausweis  
kaufen, die nicht mit dem  
Heft betteln.

Natürlich haben wir nichts gegen Betteln,  
aber nicht mit  
diesem Heft.

Wohnungslose von der Straße lesen.  
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die Verkäufer



## Spielball Erde

Über das Irrsinnstempo, mit dem die Menschheit auf die Katastrophe zusteuert



Einsame  
Begräbnisse:  
Poesie  
gegen das  
Vergessen

S. 4



Amputiert  
in Uganda:  
Prothesen  
aus dem  
3-D-Drucker

S. 18



Social  
Design:  
Studierende  
gegen  
Hunger

8 S. Heftmitte



Olaf Cless ist Kulturredakteur bei *fiftyfifty*. Foto: Peter Lauer

# Liebe Leserinnen und Leser,

wir denken gerade viel über unser Blatt nach. Über die Verkaufszahlen und die Faktoren, von denen sie abhängen. Über den Trend zum Almosen statt zum Kauf der Zeitung. Über das Auftreten unserer Verkäufer. Über die Krise der Printmedien allgemein und den Druck der digitalen Angebote. Sie als Leser von *fiftyfifty* sind herzlich eingeladen, sich ebenfalls Gedanken zu machen und uns Anregungen zu geben.

Ein Blick auf den Buchmarkt mag einen Teil des Problems verdeutlichen. Seit Längerem schrumpft die Zahl der BuchkäuferInnen in Deutschland. Sie ist in den letzten fünf Jahren um über 6 Millionen zurückgegangen. Das sind rund 18 Prozent. Dass dieser Verlust kaum auf den Umsatz der Branche durchgeschlagen ist, liegt am ungebrochenen Lese- und Kaufeser des verbleibenden, wenn auch schrumpfenden Teils der Bevölkerung. Was sich also abzeichnet, ist eine starke Polarisierung zwischen klassischen Lesern und Nicht(mehr)lesern.

Der Börsenverein des deutschen Buchhandels hat für seine jüngste Studie über diese Entwicklungen auch die Motive der Abgewanderten erkundet. Bezeichnenderweise klagen sie alle über die Vereinnahmung durch die digitalen Medien, auf die sie doch zugleich nicht mehr verzichten mögen. „Der Druck immerzu ‚dranzubleiben‘, möglichst rund um die Uhr“, so fasst es die *Süddeutsche Zeitung* zusammen, „keine Serie und keinen Chat auszulassen, dabei stets sofort zu reagieren, sorgt unter sämtlichen Altersgruppen jener kritischen Zielgruppe für konstante, sinnlich wie zeitökonomisch kaum noch zu bewältigende Reizüberflutungen und Aufmerksamkeitsstörungen. Zum sinnvollen Bücherlesen kommen immer mehr Leute kaum noch.“

*fiftyfifty* ist kein Buch. Aber doch ein Lektüreangebot, das ein Mindestmaß an Konzentration und Ernsthaftigkeit verlangt. Wer nur mal kurz durchblättert, hat nichts davon. Um noch einmal auf die Buchkäufer zurückzukommen: Ihre Zahl liegt in Deutschland immer noch bei 30 Millionen. Das ist etwa die Hälfte der Menschen im lesefähigen Alter.

Eigentlich keine schlechte Zahl. Ich bin überzeugt: *fiftyfifty* kann auch weiterhin genug Leserinnen und Leser finden. Menschen, denen der Zeitgeist oberflächlicher Zerstreuung auf die Nerven geht. Die geistig, moralisch und politisch für voll genommen werden wollen.

Wenn Ihnen *fiftyfifty* in diesem Sinne, ganz oder teilweise, zusagt: Empfehlen Sie uns doch einfach weiter!

Dafür ein herzliches Dankeschön, Ihr

*Olaf Cless*

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben.

Unser Spenden-Konto lautet:

Asphalt e.V.,

IBAN: DE 3536 0100 4305

3966 1431

BIC: PBNKDEFF



**housingfirst**  
... und alles andere wird schon

**housingfirst**. Normale Wohnungen für alle auf Dauer.  
**Denn jeder Mensch braucht ein Zuhause.**



# Alkohol oder Cannabis?



Von Nico Semsrott

Viele Menschen fragen sich: Warum muss ich meine Familie bei vollem Bewusstsein ertragen? Muss man nicht. Natürlich gibt es die christlichen Klassiker Alkohol, Weihrauch und Myrrhe, um sich ordentlich wegzuknallen. Aber Alkohol ist im Familienrahmen höchst riskant. Warum darf ich ... nicht auf eine Droge setzen, die gelassen macht? (*Im Hintergrund wird das Wort „Cannabis“ eingeblendet.*) Oder eine, die mich in meine Familie verliebt macht? (*Im Hintergrund wird das Wort „Ecstasy“ eingeblendet.*) Antwort: Weil Drogenpolitik in Deutschland von Alkoholikern gemacht wird. Machen wir einfach mal ein Quizz und vergleichen zwei Drogen: Stoff A ist bewusstseinsverändernd, hat 1,8 Mio. Teilnehmer in Deutschland und

verursacht 74.000 Tote im Jahr. Stoff B ist bewusstseinsverändernd, hat 300 Tausend Süchtige und NULL Tote jährlich zu verantworten. Frage: Welcher Stoff ist in Deutschland erlaubt? Antwort: Der, an dem man sterben kann. (*Es wird eingeblendet: Stoff A ist Alkohol, Stoff B ist Cannabis.*) Es ist so irrational. Ich nehm' allein schon aus Protest gegen diesen unvernünftige Drogenpolitik Drogen. (*Dreht sich um und schnupft Schnupftabak.*) Vernünftiger wäre es natürlich, überhaupt keine Drogen zu nehmen. Aber der Mensch ist nicht vernünftig. Er fährt müde Auto. Er popelt und er riecht am Finger, mit dem er sich gerade eben noch im Intimbereich gekratzt hat. In allen Zeiten und in allen Kulturen haben Menschen Drogen

genommen. Es ist offenbar ein menschliches Bedürfnis, sich oben das Licht auszuknipsen. Und es bringt nichts, Dinge zu verbieten, die sich nicht verbieten lassen. Die Frage „Soll es Drogenhandel überhaupt geben?“ ist also falsch gestellt. Sie sollte eher heißen: „Wer soll den Drogenhandel bestimmen?“ Und da gibt es nur zwei Möglichkeiten - entweder die Kriminellen oder der Staat. Gucken wir uns mal an, wer von einer Legalisierung profitieren würde. Das wäre ... zum einen die Wirtschaft, weil Drogenverkauf Arbeitsplätze schafft. - Soll ich überhaupt noch weiter argumentieren? Arbeitsplätze reichen doch als Argument immer. - Justiz und Polizei würden profitieren, weil sie sich um wichtigere Dinge kümmern

könnten. Konsumenten würden profitieren, weil sie keine verunreinigten Drogen mehr nehmen müssten. Der Staat würde profitieren durch Steuereinnahmen. Mehr Geld. Geil. Und wer profitiert von einem Weiter-so? Die Kriminellen. (*Legt eine Pause ein, guckt nachdenklich.*) Ja, ok, dann lass uns einfach weiter so machen, wie bisher. ... **ff**

[youtube.com/watch?v=2l990c\\_64rY](https://youtube.com/watch?v=2l990c_64rY)

## Nico Semsrott

... wurde 1986 in Hamburg geboren. Schon während seiner Schulzeit auf der Sophie-Barat-Schule provozierte er mit der Schülerzeitung *Sophies Unterwelt*, deren Verkauf auf dem Schulgelände dann auch glatt verboten wurde. Nico Semsrott tritt seit über zehn Jahren sehr erfolgreich als depressive Kunstfigur bei Poetry Slams auf und gehört mittlerweile zum Team der kabarettistischen ZDF-heute-show. Er tourt mit seinem Programm „Freude ist nur ein Mangel an Information“ durch die Lande und hat bereits viele Auszeichnungen erhalten: u. a. den Karl-Marx-Poesie-Preis (2010), den Stuttgarter Besen (2011), das Kleine Passauer Scharfrichterbeil (2011), den Bayrischen Kabarettpreis (2014) und den Deutschen Kleinkunstpreis (2017).

Foto: Harald Bischoff, Wikipedia



Warum darf ich ... nicht auf eine Droge setzen, die gelassen macht? (*Im Hintergrund wird das Wort „Cannabis“ eingeblendet.*) Weil Drogenpolitik in Deutschland von Alkoholikern gemacht wird. Karikatur: Michael Kountouris

# Poesie gegen das Vergessen



Ausschnitt aus dem  
Buchcover *Das einsame  
Begräbnis* (siehe Fußnote). © Edition Korrespondenzen, Wien.

„Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird“. Bei Trauerfeiern ein gern zitierter Satz Immanuel Kants. Was aber ist mit den vielen hundert Menschen, die jährlich in unseren Großstädten einsam sterben und bestattet werden, von denen am blumenlosen Grab kein Angehöriger, kein Freund Abschied nimmt? In den Niederlanden gibt es für diese Vergessenen seit einigen Jahren ein bemerkenswertes literarisch-lyrisches Projekt: *Das Einsame Begräbnis*.

**I**mmer mehr Menschen sterben einsam und werden begraben, ohne dass jemand Notiz davon nimmt. In Städten wie München oder Berlin sind es ca. 500 jährlich. Obdachlose darunter, illegale Einwanderer, Verbrechenopfer, ältere Junkies, Drogenkuriere, Selbstmörder, die über Wochen niemand vermisst, - am häufigsten alleinstehende, ältere Menschen ohne Sozialkontakte, die erst nach Wochen oder Monaten zu Hause aufgefunden werden, wenn der Briefkasten überquillt oder die Nachbarn sich über Geruchsbelästigung im Treppenhaus beschweren.

Während seiner Zeit als Stadtdichter von Groningen begann der Schriftsteller Bart FM Droog, Begräbnisse einsamer Menschen stellvertretend für die fehlenden Trauergäste zu besuchen und mit einem persönlichen Gedicht zu begleiten. Das Projekt *Das einsame Begräbnis* war geboren und hat sich mittlerweile in mehreren Städten der Niederlande und Flanderns etabliert, unter anderem in Amsterdam, Antwerpen, Den Haag, Löwen, Rotterdam und Utrecht. In Amsterdam koordiniert F. Starik seit nunmehr sechzehn Jahren das Projekt, der flämische Dichter Maarten Inghels seit 2009 in Antwerpen. Sie recherchieren zum Leben der einsam Verstorbenen und geben die Ergebnisse an sogenannte „Dichter vom Dienst“ weiter - darunter so namhafte Lyrikerinnen und Lyriker wie Anneke Brassinga, Joke van Leeuwen oder Menno Wigman. Auf der Grundlage dieser häufig sehr spärlichen biographischen Informationen verfassen sie persönliche Gedichte und tragen sie während des Begräbnisses vor. Nicht wenige werden völlig anonym begraben; von ihnen ist nicht einmal der Name bekannt. Dann müssen sich die Dichter mit einer vermuteten Herkunft, mit ein paar äußerlichen Merkmalen oder einem Polizeibericht begnügen.

„Die Aufgabe des Dichters beim *Einsamen Begräbnis* ist sensibel, dienstbar“, so formuliert es Inghels. „Die Menschen, über die wir schreiben, haben wie Schatten in der Stadt gelebt. Wen wir verabschieden, wissen wir nicht, wir empfinden auch keinen Schmerz“. Der Dichter spricht in den leeren Raum. Außer den Sargträgern, Mitarbeitern des Sozialamtes und der Friedhofsverwaltung ist niemand anwesend. Der Dichter gehört nicht zur Familie. „Er kann keine Freundschaft ersetzen. Er bringt einen letzten Gruß an jemanden, den er nicht gekannt hat, auch niemals kennenlernen



wird. An jemand, den niemand mehr kennenlernen wird“. Das Einsame Begräbnis geht „von der Idee einer solidarischen Gemeinschaft aus, in der wir Verantwortung füreinander haben, über den Tod hinaus“.

Manchmal müssen sogar für Kinder *Einsame Begräbnisse* ausgerichtet werden. Für den kleinen Jayson N. (Name geändert) zum Beispiel, ein kleiner Flüchtlingsjunge, der nur vierundvierzig Tage alt wurde. Am 9. Dezember 2013 in Paris geboren, hatten ihn seine Eltern im Klinikum von Egedem (Großraum Antwerpen) abgeliefert und nur eine vage Adresse in Italien hinterlassen. Jayson starb am 6. März 2014 letztlich an Verwahrlosung. Von seinen Eltern, wahrscheinlich aus Serbien oder Rumänien stammend, fehlt jede Spur. Wahrscheinlich hatten sie eine Flucht durch verschiedene Länder und Städte hinter sich. Ob sie kein Geld für Nahrung und Pflege hatten, ob der Kleine schon von Geburt an krank war – solche Fragen ließen sich nicht klären. Maarten Inghels selbst war in diesem Fall „Dichter vom Dienst“ und trug beim *Einsamen Begräbnis* des Kindes sein Gedicht *Deine Reise um die Welt in vierundvierzig Tagen* vor:

*Deine Reise um die Welt in vierundvierzig Tagen:  
Rumänien, Serbien, Italien, Paris, Lüttich, Edegem,  
in Wilrijk, Antwerpen, ein weißer Sarg, das Nichts.*

*Und das, obwohl zwischen Wiege und Grab grosso modo  
ein längeres Leben passt. Du wachst auf, hast es verdient,  
dich zu verlieben an einem Strand bei Barcelona,*

*das Nordlicht in Norwegen zu entdecken,  
bekommst ein Kind, oder zwei, oder drei, für die  
du Wiegenlieder singst – und erst danach Neapel sehen.*

*Nicht das hier. Wir wollten eine Chance, mit dir zu reden  
über deine zwei Namen, den Geruch dutzender  
Städte in deinem Blut, über Sonne, Mond und Sterne.*

*Nicht das hier: zahnlos noch und schon verlorener Sohn Europas,  
mit deinem unbekanntem Ausweis und dem zerbrochenen Kompass,  
zwei Eltern und ihrem Verlust, Anschrift unbekannt.*

Seit dem ersten Begräbnis war das Presse- und Medieninteresse an diesem Projekt enorm. F. Starik, Maarten Inghels und ihre Dichterkolleginnen und -kollegen lehnen es jedoch grundsätzlich ab, dass eine Trauerfeier gefilmt wird, oder dass jemand aus reiner Neugierde daran teilnimmt. „Jeder Mensch“, so F. Starik, „und darum geht es, jeder Mensch verdient Respekt. Respekt – ein Wort, das in letzter Zeit missbraucht wurde von Leuten, die pathetisch Aufmerksamkeit einfordern, um sich dann selbst unbekümmert zur Schau zu stellen. Solch eine Art Respekt meinen wir nicht. Unser Respekt ist anders, hält Abstand.“ **ff**

Hans Peter Heinrich

*Quelle: Das einsame Begräbnis. Geschichten und Gedichte zu vergessenen Leben. Hrsg. v. Maarten Inghels und F. Starik. Übersetzung: Stefan Wieczorek. In Zusammenarbeit mit Carina Becker. Edition Korrespondenzen, Wien 2016. 216 S., 19,00 €*

*Aus den bisher mehr als 300 Einsamen Begräbnissen in Amsterdam und Antwerpen präsentiert der Auswahlband 32 Beispiele. Erschütternde Reportagen und Gedichte in deutscher Übersetzung zu vergessenen, verschwundenen Leben.*

## zwischenruf

von olaf cless

### Kein Hemd auf dem Arsch

Die Regierungsvereinbarung der Großen Koalition war noch nicht in trockenen Tüchern oder, wie eine andere abgegriffene Redensart lautet, die Unterschriften auf dem Papier waren noch nicht getrocknet, als Hans-Peter Bartels, der Wehrbeauftragte (SPD), schon tönte, das Beschlossene reiche „für die Bundeswehr hinten und vorne nicht“. Lieber Bartels, mal unter uns Betschwestern: Weißt Du eigentlich, was Du da gesagt hast? Ist Dir nicht klar, dass das alle sagen? Gib mal die Formel „reicht hinten und vorne nicht“ bei Google ein. In 0,21 Sekunden, so schnell wie ein Schuss aus der Panzerhaubitze, bekommst Du rund 4.620.000 Treffer. Da kannst Du Dir dann mal ein Bild davon machen, wo überall im Lande es hinten und vorne, wahlweise auch vorne und hinten, nicht reicht. Die Katzenhilfe Karlsruhe e. V. hat zwar manche Spende erhalten, aber das Geld reicht immer noch hinten und vorne nicht. Im Tierheim Bayreuth ist es genauso. Ein Problem hat auch die Agrar GmbH Auligk: Wie die *Leipziger Volkszeitung* meldet, reicht es dort für die Schweinezucht hinten und vorne nicht mehr. Der ganze Osten scheint vom Fleisch zu fallen, denn auch bei den Dresdner Eislöwen, einem Sportklub, reicht es hinten und vorne



**Der Tag hat 24 Stunden. Das reicht vorne und hinten nicht.**

Foto: oc

nicht: „Wir sind immer einen Schritt zu spät“, stöhnt der Trainer, „und nicht ins Spiel gekommen.“ Die wirklich großen Mangelerscheinungen aber tun sich auf, wenn wir das weite Feld der notorischen Unterbezahlung, des Hartz-IV-Regimes, der verödeten öffentlichen Kassen usw. betreten. Hinten und vorne reicht es nicht bei Menschen wie Elisabeth K., 77, der monatlich 100 Euro zum Leben bleiben. Vorne und hinten reicht es nicht mal bei jungen Münchner Polizisten mit Familie, weswegen schon 15 Prozent von ihnen einen Nebenjob haben. Es reicht nicht beim Berliner U-Bahn-Fahrer nach 38 Dienstjahren: Er „schrubbt jetzt Toiletten, sonst könnte er die Zahnarztrechnung nicht bezahlen“. Es reicht nicht an den Schulen, beim Bafög, der Sprachförderung, der Integration, in der Jugendarbeit, der Pflege, der Krankenhausfinanzierung. Und überall präzisieren die Betroffenen: Es reicht hinten und vorne nicht. In *Dr. Essigs kleiner Sprichwortkunde*, einer Radiosendung, erfahren wir, dass die Redensart sich einst auf das traditionell lange Unterhemd bezog: Bedeckte es nicht einmal mehr die menschlichen Blößen, dann war einer endgültig arm. Oft waren es – und sind es immer noch – Kriege und teures Heereswesen, die die Not beschleunigten. Und Du, Bartels, machst Dir Sorgen, ob von der Leyens 130-Milliarden-Rüstungsprogramm auch gelingt.



# Gegen die Wand

Über das Irrsinnstempo, mit dem die Menschheit auf die Katastrophe zusteuert

Gründungsdirektor eines weltbekanntesten Instituts. Langjähriger Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. Vater der Zwei-Grad-Grenze. Ach ja, und die für die Klimawissenschaften so zentrale Theorie der Kippelemente (Tipping Points) ist ja auch von ihm. Hans Joachim Schellnhuber könnte mittlerweile als Denkmal seiner selbst herumstehen. Stattdessen sitzt in seinem Potsdamer Büro ein agiler, kämpferischer, sehr nachdenklicher Mann, der ein wissenschaftliches Lebensresümee zieht.

Von Alex Rühle

*Herr Schellnhuber, Sie haben vor 26 Jahren das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung gegründet. Wie war das Klima damals – das echte wie das metaphorische – und wie ist es heute?*

Hans Joachim Schellnhuber: Was das echte Klima angeht: Anfang der Neunzigerjahre gab es die Pionierarbeiten des herausragenden Klimaforschers Klaus Hasselmann und seiner Mitarbeiter. In deren Klimadaten wurden erstmals die leicht verwischten Fingerabdrücke des Menschen sichtbar. Seither hat sich das physikalische Signal der Erderwärmung mächtig aus dem Datenrauschen erhoben, und die dominierende Ursache ist das CO<sub>2</sub> aus dem Verfeuern fossiler Brennstoffe. Wir liegen schon ein Grad Celsius über dem vorindustriellen Mittel, und das hat sich im Wesentlichen in den vergangenen 25 Jahren vollzogen. Der Mensch verändert den Planeten wie eine riesige geologische Kraft, und die Erwärmung der Erdoberfläche vollzieht sich rasanter als je zuvor in der Geschichte unserer Zivilisation. Das ist nicht mehr vergleichbar mit dem historischen Wandel von Eiszeit zu Warmzeit zu Warmzeit – wir beamen uns gerade in eine Heißzeit.

*Aus den Texten über die Gründung des Instituts 1992 ist ein großer Optimismus herauszulesen: Wir Wissenschaftler müssen es den Leuten nur noch besser erklären und brauchen noch ein paar Zahlen mehr, dann wird das schon mit der Weltenrettung. Mittlerweile haben Sie es auf jede Art versucht, und Sie haben Millionen von Zahlen, aber es geht trotzdem Richtung Untergang. Wie erklären Sie sich das?*





**Wir wissen, dass ab 1,5 Grad Temperaturanstieg die Überlebens-Chancen der tropischen Riffe drastisch sinken.**

Foto: stockphoto-graf / Fotolia



**Hans Joachim Schellnhuber:**  
„Die Medien berichten nur noch mit gequälter Beiläufigkeit.“ Foto: wikimedia

Der damalige Optimismus hatte zum einen mit dem Fall der Berliner Mauer zu tun. Man sah, dass sich Nationen blockübergreifend einigen können, dass Vernunft und Menschlichkeit eine Chance haben. Der Politologe Fukuyama hatte gerade das „Ende der Geschichte“ verkündet, was zwar Unsinn war, aber es gab da so ein aufgeräumtes Grundgefühl: Nun lasst uns auch noch etwas über die globale Umwelt nachdenken, um die Restprobleme auf diesem Planeten zu lösen. Der andere Grund für den Optimismus: Damals wäre es tatsächlich noch recht einfach möglich gewesen, die Erderwärmung deutlich unter zwei Grad zu halten, wie es das Pariser Abkommen von 2015 fordert. Aber damals ist die Wissenschaft in eine Falle getappt.

*Welche Falle meinen Sie?*

Die Wirtschaft argumentierte: Moment! Ihr wisst das noch nicht genau genug. Ihr habt 90 Prozent Gewissheit, liefert uns 95. Als wir 95 Prozent lieferten, hieß es dann: 98. Ein gigantisches Ablenkungsmanöver, weil es bedeutete: Bevor nicht alle Beweise auf dem Tisch liegen, braucht man nicht zu handeln. Die Lobbyisten

haben so der Politik den Vorwand geliefert, sich der Verantwortung zu entziehen. Dabei ist es umgekehrt: Bei drei Prozent Wahrscheinlichkeit, dass wir unsere Existenzgrundlage gefährden, muss ich unverzüglich Rapport erstatten. Und wenn ich zu 90 Prozent sicher bin, müsste ich auf der Straße stehen und lauthals schreien. Wir Forscher haben uns in dieses Hamster-rad sperren lassen und dadurch kostbare Zeit vergeudet. Die Vorstellung, wenn wir nur geschmeidig genug kommunizierten, dann würde die Gesellschaft schon aus der Kohle aussteigen und den Verbrennungsmotor abschaffen, war naiv. Stattdessen hätten wir unerschütterlich und ungeschönt sagen sollen: Leute, wenn wir nicht radikal umsteuern, fahren wir die Zivilisation an die Wand.

*Und heute?*

Herrscht eine seltsame Gelassenheit. Wir steuern im Irrsinnstempo auf eine unbeherrschbare globale Situation zu, die Risiken erhöhen sich quasi stündlich, aber viele Medien berichten nur noch mit gequälter Beiläufigkeit darüber. Gerade kam ein Weltbankbericht heraus: 140 Millionen

Dass so etwas  
jetzt geschieht, in  
diesem Tempo,  
auf einem über-  
bevölkerten,  
übernutzten  
Planeten, gleicht  
einem kollektiven  
Suizidversuch.

**Man könnte die Situation mit einem leckgeschlagenen Schiff auf hoher See vergleichen. Natürlich gibt es auch neben dieser Havarie Probleme: Das Essen in der dritten Klasse ist miserabel, die Matrosen werden ausgebeutet, die Musikkapelle spielt deutsche Schlager, aber wenn das Schiff untergeht, ist all das irrelevant.**

Foto: fotolia / jennre



Klimaflüchtlinge bis 2050, und zwar allein schon innerhalb der betroffenen Länder, ohne die grenzüberschreitende Migration. Klar, da gibt es eine Meldung in der SZ und im *Guardian*, aber das war's dann auch.

*In Ihrem Buch „Selbstverbrennung“ schreiben Sie: „Verzweiflung - so müsste eigentlich mein Fazit lauten, wenn ich die Einsichten in den Klimawandel und die Aussichten für den Klimaschutz nach den 25 Jahren zusammenfassen sollte.“ Sind Sie verzweifelt?* Es ist eine Achterbahnfahrt. Manchmal denke ich morgens, wär ich besser nicht aufgestanden. Oder ich denke verdrossen beim Lesen eines Artikels: wieder eine Studie, die noch mehr Evidenz auftürmt, wieder ein sinnloses Interview. Aber es gibt auch Tage, da sehe ich das alles als eine riesige Chance zur Neuerfindung der Moderne und übrigens auch als eine fantastische wissenschaftliche Herausforderung.

*Immer wieder ist die Rede von den sogenannten Tipping Points, Kippunkten, jenseits derer die Entwicklung nicht mehr umzukehren ist. Welchen nähern wir uns am schnellsten?*

Am meisten Sorgen machen uns die Korallenriffe und die Eisschilde Grönlands und der Westantarktis. Wir wissen, dass ab 1,5 Grad Temperaturanstieg die Überlebens-Chancen der tropischen Riffe drastisch sinken. Und auf Grönland könnte das Abschmelzen des Eispanzers schon bei 1,5 oder 1,6 Grad unumkehrbar werden, wobei sich das dann natürlich sehr, sehr langsam vollzieht. Wenn das Eis dort aber vollständig abschmilzt, steigt der Meeresspiegel auf lange Sicht um irre sieben Meter. Lagos, die Malediven, ein Drittel der Fläche Bangladeschs - das wäre dann alles weg. Das betrifft viele Hundert Millionen Menschen. Wer käme dafür auf? Einige Kippunkte sind vielleicht schon überschritten. Umso wichtiger ist es, die 2-Grad-Grenze zu verteidigen. Geben wir die auf, kann es sein,

dass das Holozän (Nacheiszeitalter, d. Red.) mit seinen milden Temperaturen bald ferne Vergangenheit ist und wir allmählich in einen selbstverstärkenden Treibhauseffekt mit 6 oder 8 Grad Erwärmung rutschen.

*Machen wir es plastisch: An der Grenze zwischen Perm (vor ca. 300 Mio. Jahren, d. Red.) und Trias (vor ca. 250 - 200 Mio. Jahren) erwärmte sich das Klima um fünf Grad. Wie schnell ging das? Was für Folgen hatte das? Und ist dieser geologische Epochenbruch vergleichbar mit der heutigen Situation?*

Das dauerte damals Zehntausende Jahre. Heute erwärmt sich die Erde hundertmal so schnell. 90 Prozent aller marinen Arten sind damals ausgestorben, 70 Prozent der terrestrischen. Die Biosphäre hat sich nach und nach komplett neu organisiert. Was der Mensch heute anstellt, ähnelt eher dem Asteroideneinschlag an der Kreide-Paläogen-Grenze. Dass so etwas jetzt geschieht, in diesem Tempo, auf einem überbevölkerten, übernutzten Planeten, gleicht einem kollektiven Suizidversuch.

*Wie wird die Geschichtsschreibung einst auf uns zurückschauen?*

Zynische Kollegen sagen, es wird gar keine Geschichtsschreibung mehr geben. Das glaube ich nicht. Ich denke aber, wenn wir es nicht schaffen, wird man mit großer Verachtung auf uns zurückschauen. Als die Pest 1347 über Europa kam, wusste man nicht, woher das Unheil stammte und es gab kein Heilmittel. Die Menschen waren völlig ratlos und verzweifelt. Heute wissen wir dagegen genau, was Sache ist. Trotzdem keine Reaktion zu zeigen, ist schändlich. Und sehr dumm. Man könnte die Situation mit einem leckgeschlagenen Schiff auf hoher See vergleichen. Natürlich gibt es auch neben dieser Havarie Probleme: Das Essen in der dritten Klasse ist miserabel, die Matrosen werden ausgebeutet, die Musikkapelle spielt deutsche Schlager, aber wenn das Schiff untergeht, ist all das irrelevant. Wenn wir den Klimawandel nicht in den Griff bekommen, wenn wir das Schiff nicht über Wasser halten können, brauchen wir über Einkommensverteilung, Rassismus und guten Geschmack nicht mehr nachzudenken. Der Mensch hat derart radikal in die Natur eingegriffen, so glauben viele Wissenschaftler, dass wir von einem neuen Erdzeitalter sprechen müssen, dem Anthropozän. Es löst das Holozän ab, jene ruhigen 12.000 Jahre, während derer sich die menschliche Kultur entfalten konnte. **ff**

*Nachdruck eines Interviews (gekürzte Fassung) mit freundlicher Genehmigung der Süddeutschen Zeitung (dort: 15.5.2018)*



# Was kostet die Kohle?

Nicht weit vor den Toren Düsseldorfs gewinnt RWE dreckige Energie aus Braunkohle. Das „Rheinische Revier“ ist die größte CO<sub>2</sub>-Quelle Europas.

**A**us dem Dorf ist das Leben gewichen, eine gespenstische Stille umgibt die Häuser. Kein Radio tönt aus einer Wohnung, keine Gesprächsfetzen dringen auf die Straße. Pressspanplatten verdecken die Fensterscheiben, Bauzäune versperren die Hofeinfahrten. Das hellblau gekachelte Hallenbad neben der alten Schule ist trocken gelegt. In den Vorgärten probt die Natur den Aufstand. Wurzeln stemmen die Gehwegplatten aus der Verankerung, Unkraut begräbt die alten Blumenbeete unter sich.

Der Ort Manheim hatte einmal rund 1.700 Einwohner, heute ist er ein Geisterdorf. Die Fenster der kleinen Feuerwehrrunde sind abgeklebt, Gardinen verhängen das Schaufenster der Pizzeria an der Hauptstraße und die Kirche wird auf ihren Abriss vorbereitet. Manheim liegt am Rand des Braunkohle-Tagebaus Hambach. Bis 2022 sollen die letzten Einwohner umgesiedelt werden, damit RWE die Braunkohle, die unter dem Dorf gefunden wurde, abtragen kann. Nur noch wenige Menschen leben hier, die meisten sind bereits umgezogen. Sie wohnen heute zum Beispiel im Ort Manheim-Neu, der für die Umsiedlung eigens errichtet wurde.

Geht es nach dem rheinischen Energiekonzern, ist vorerst kein Ende des Braunkohleabbaus in Sicht. Als heimischer Energieträger mache die

**Manheim vor dem Totalabriss: Gardinen verhängen das Schaufenster der Pizzeria an der Hauptstraße und die Kirche wird auf ihren Abriss vorbereitet. Foto: Paul Nachtwey**



„Das letzte Kraftwerk muss in spätestens zwanzig Jahren vom Netz gehen“, warnt der Umweltrat.

Braunkohle Deutschland unabhängig und schaffe Arbeitsplätze, argumentiert der Konzern auf seiner Internetseite. Strom aus Braunkohlekraftwerken werde auch in Zukunft wichtig für die Versorgungssicherheit im Land bleiben. Nur wie lange noch? Klimaexperten unterstreichen immer wieder die Risiken und fordern einen baldigen Stopp der Tagebaue: Wollte Deutschland die Ziele des UN-Klimaabkommens erreichen, so müsse ein Kohleausstieg unverzüglich eingeleitet werden, sagt der Sachverständigenrat für Umweltfragen, der die Bundesregierung berät. „Das letzte Kraftwerk muss in spätestens zwanzig Jahren vom Netz gehen“, warnt der Umweltrat. Das Ziel, die Treibhausgasemissionen von 1990 bis 2020 um 40 Prozent zu reduzieren, könne nur erreicht werden, wenn bis 2020 die klimafeindlichsten Kraftwerke abgeschaltet werden.

Dieser Schritt könnte auch einige der rheinischen Kraftwerke betreffen: Drei der fünf Kraftwerke mit dem höchsten CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Europa werden in Nordrhein Westfalen von RWE betrieben. Das Ende des hiesigen Braunkohlereviers und ein Erfolg des Pariser Klimaschutzabkommens bedingen sich gegenseitig. Denn nirgendwo in Europa wird mehr Kohlendioxid ausgestoßen. Etwa ein halbes Prozent aller weltweiten Treibhausgas-Emissionen stammen aus den Schornsteinen der Kohlekraftwerke von RWE - so haben es Wissenschaftler für die Organisation Germanwatch berechnet.

Dass diese abstrakten Zahlen konkrete Auswirkungen haben können, möchte der Peruaner Saúl Luciano Lliuya zeigen. Er ist nach Deutschland gekommen, um vor dem Oberlandesgericht Hamm gegen RWE zu klagen. Der Kleinbauer lebt am Rande eines Hochgebirges in den An-

den und sieht dort die Auswirkungen des Klimawandels mit eigenen Augen. Die Gletscher in den Bergen seiner Heimat schmelzen ab, sodass die Bergseen durch das Schmelzwasser rasant wachsen. Die Dämme drohen zu brechen. Lliuya stellt einen direkten Zusammenhang zwischen den Kohlekraftwerken von RWE und dem Abschmelzen der Gletscher her. Weil RWE für ein halbes Prozent des Klimawandels verantwortlich sei, solle der Essener Konzern auch ein halbes Prozent der Kosten für den neuen Hochwasserschutz bezahlen. Obwohl das Gericht noch nicht entschieden hat, ist der Prozess eine kleine Revolution. Der Peruaner Lliuya erinnert daran, dass der Strom aus Braunkohle hohe Kosten verursacht, die nie auf der Stromrechnung auftauchen. Diese sogenannten externen Kosten entstehen unter anderem durch Luftverschmutzung und den Ausstoß von Treibhausgasemissionen. Laut Umweltbundesamt zahlt unsere Gesellschaft zusätzlich 19,2 Cent pro Kilowattstunde Strom aus Braunkohle, um die dadurch entstehenden Gesundheits- und Umweltschäden auszugleichen. Bei Wind- und Photovoltaikenergie liegen die Kosten mit 0,4 Cent und 1,8 Cent deutlich niedriger. Würden diese externen Kosten in den Strompreis eingerechnet werden, wäre der Strom aus der Braunkohle unrentabel - und das Rheinische Braunkohlerevier bald Geschichte.

Für Mannheim kommt indes jede Rettung zu spät. Auf den Grundstücken, die sich besonders nah am Tagebau Hambach befinden, arbeiten die Bagger. Sie schaffen Tatsachen, sollen dieses Jahr noch fünfzig Häuser abreißen. Langsam arbeiten sich die mächtigen Maschinen durch die Häuserwände. Staub liegt in der Luft, Maschinengeräusche zerschneiden die Stille. **ff** Paul Nachtwey

Gespensische Ruhe in Mannheim: Pressspanplatten verdecken die Fensterscheiben, Bauzäune versperren die Hofeinfahrten. Foto: Paul Nachtwey





# Eine andere Perspektive

Vorübergehend Kunst im Bahnhofsviertel Düsseldorf

**N**ichts ist im Museum, alles ist draußen und frei zugänglich: auf Plätzen oder in gewöhnlichen Geschäften oder über Kopfhöhe. Der Ausstellungsparcours „Von fremden Ländern in eigenen Städten“ konzentriert sich auf öffentliche Orte, die man sonst nie beachtet hätte und die für sich gar nicht so unwirlich sind oder gerade doch, nur dass jetzt deutlich wird, woran es liegt. Bei dieser Ausstellung

rund um den Hauptbahnhof muss alles erlaufen werden, wobei erstaunliche Wechsel im Stadtbild deutlich werden. Das betrifft die verschiedenen Kulturen und Nationalitäten, die einem hier begegnen und so stark mit Vorurteilen behaftet sind. Und es betrifft den Zustand der Architekturen und der Stadtplanung.

Also, eben war man in der bedrückenden Bahnhofshalle, lief über den merkwürdigen Bertha-von-Suttner-Platz und durch die öde Fußgängerzone gen Oberbilk - und plötzlich tut sich linker Hand ein weiter Außenraum auf: Zu sehen ist eine abgezaunte Grünfläche, umgeben von Wohnhäusern. Der Blick fällt auf eines dieser weichgespülten Bauschilder, die man in Zeiten der Gentrifizierung so satthat, weil sie Heilsversprechen für ein ganzes Leben enthalten und häufig auf Abschottung in Form sog. Quartiere beruhen. So auch auf diesem Billboard. Mehrere junge Menschen stehen vor luxuriösen Häusern. Und dann sieht man plötzlich einen langen Riss. Ist er in einer Hausfassade? Jetzt entdeckt man weitere derartige Spuren, bei denen es sich tatsächlich um aufgesetzte Kanäle handelt, die von den Gesichtern ausgehen: Sie weinen ... Das ist überdeutlich, aber manchmal geht es nur so. Das Bauschild,



Jan Hoef, I feel you, 2018,  
Billboard, Wasserkanäle,  
Heinz-Schmöle-Straße, Düsseldorf,  
© J. Hoef, Foto: Markus Ambach

das als Fake genau für diesen Ort geschaffen wurde, stammt vom Kölner Medienkünstler Jan Hoef: Es verdeutlicht die städtische Situation und macht auf die Verantwortung der Architektur aufmerksam. - Das ist nur einer der (mindestens)

siebzehn Beiträge der Ausstellung voller Facetten. „Als Miniatur und Modell beherbergt das Bahnhofsviertel das Globale wie Lokale, das Fantastische wie das Profane, die Anziehungskraft des Fremden wie auch das Heimische und Unheimliche“, schreibt Markus Ambach (MAP), von dem das Projekt stammt.

Hervorzuheben wären etwa die Wunderkammer mit kreativen Beiträgen der Klienten und Gäste der Bahnhofsmision, die von Christine und Irene Hohenbüchler initiiert und mit Barbara Kempnich in einem Schaufensterladen Ecke Karlstraße/Friedrich-Ebert-Straße eingerichtet wurde, oder der 200 m lange Bilderfries von Katharina Sieverding, der das ehemalige Postgebäude umspannt und seine gigantischen Ausmaße mit der urbanen Einbettung klar macht, mitsamt dem Hinweis auf die künftige Nutzung als kulturelles Zentrum mehrerer Institutionen. Die Zukunft ist bei dieser so wichtigen Ausstellung immer dabei. **ff**

Thomas Hirsch

*Von fremden Ländern in eigenen Städten, bis 19.8., rund um den Hauptbahnhof Düsseldorf, [www.vonfremdenlaendern.de](http://www.vonfremdenlaendern.de)*

neulich



Sankt Veit empfiehlt dieses Modell.

Foto: Tattoobrands

## Der Drehwurm in Geschichte und Gegenwart

Neulich, vor genau 500 Jahren, brach in Straßburg eine unheimliche Tanzwut aus. An einem Sommertag Mitte Juli 1518 trat eine Frau auf die Straße und legte los. Statt irgendwann aufzuhören, bekam sie rasenden Zulauf von NachahmerInnen. Nach einer Woche waren es schon über 30, die Tag und Nacht durchtanzten bis zur Erschöpfung, Ende August dann mehrere Hundert. Die ratlosen Ratsherren versuchten die seltsame Epidemie zunächst in geordnete kulturelle Bahnen zu lenken, indem sie für eine Bühne mit Musik sorgten. Erst eine Wallfahrt mit den Besessenen zum Schrein des Heiligen Vitus, auch St. Veit genannt, brachte Beruhigung. Alle bekamen ein Paar rote Schuhe, womit sie den Schrein abzuschreiten hatten. Auf den mit Weihwasser besprengten Tretern waren Kreuze angebracht. Das half. Wie es heißt, hat sich der bayerische Ministerpräsident Söder schon interessiert gezeigt an dem kreuzverzierten Schuhwerk. Es könnte Gegenstand eines weiteren Behördenerlasses zur Stärkung des bajuwarischen Abendlandes werden. Wir im Rheinland müssen derweil aufpassen, dass es hier nicht zu einer Neuauflage der Ereignisse von 1518 kommt. Wie leicht kann irgendwo ein Funke überspringen. Da ist z. B. das Düsseldorfer Asphalt-Festival mit seinem Abend „Tanzrausch“ am 18. Juli. „Drei Tänzer, ihre Gesichter hinter Strumpfmasken verborgen, verausgaben sich bis zur völligen Erschöpfung.“ Das Ganze soll zwar nur 45 Minuten dauern. Aber das dachte man damals in Straßburg auch. *Olaf Cless*



## Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5  
 mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



## MICHAEL ROTH

Rechtsanwalt

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
 Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44  
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

**Geschäftsstelle** Clara-Vahrenholz-Tierheim  
 Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1  
 40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf  
 Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

### Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf  
 IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

## Aikido

Harmonischer Weg  
der Lebensenergie

Training für Erwachsene  
und Kinder

## Aikido Netzwerk

Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnep 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
 www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450



## Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

**Mobil: 0178 - 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0



Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
 info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

## INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2018 – sei dabei!

AMNESTY BÜRO  
Grafenberger Allee 56  
40237 Düsseldorf

ZAKK  
Fichtenstraße 40  
40233 Düsseldorf

08. Januar, Mo. 2018  
 05. März, Mo. 2018  
 07. Mai, Mo. 2018  
 02. Juli, Mo. 2018  
 03. September, Mo. 2018  
 05. November, Mo. 2018

05. Februar, Mo. 2018  
 09. April, Mo. 2018  
 11. Juni, Mo. 2018  
 14. August, Di. 2018  
 08. Oktober, Mo. 2018  
 03. Dezember, Mo. 2018

Jeweils um 20:00 Uhr.

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

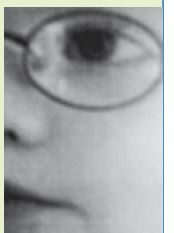


## TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

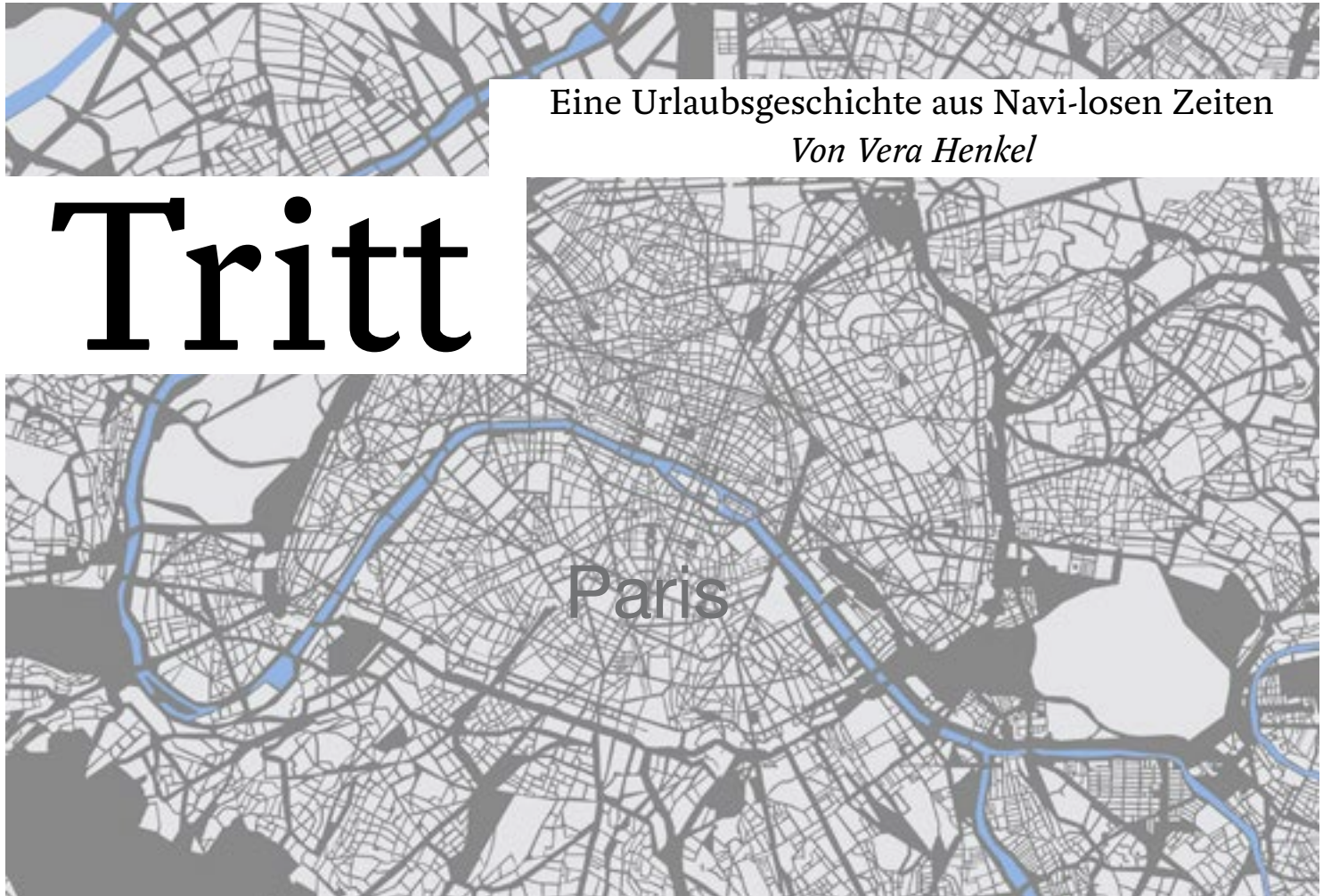
Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675





# Tritt

Eine Urlaubsgeschichte aus Navi-losen Zeiten  
 Von Vera Henkel

Grafik: tish11 / fotolia

Seit ich weiß, dass ich ein dummes Arschloch bin, meine Eltern schon ganz Recht hatten, wenn sie mich als zu nichts zu gebrauchen bezichtigten, wir zweimal durch Paris hindurch, dann auf mein Geheiß erneut falsch abgelenkt und noch dreimal drumherum gefahren sind, - seitdem ich mich von meinem Mann, den ich geheiratet habe, weil ich seine gebildete Ausdrucksweise schätzte, auf diese Weise habe beschimpfen lassen, geht es mir gut.

Ja, ich bin ein A... Ja, ich finde es klasse, meinen Gatten nach rechts abbiegen zu lassen, obwohl es links herum geht. Stimmt, ich mache das absichtlich, es scheint nicht nur so. Denn ich finde es toll, die ganze Fahrt über angeschrien zu werden. Dabei fühle ich mich geborgen, denn das erinnert mich an meine Kindheit, nur dass meine Mutter da vorne saß.

An Nantes sind wir dann gleich vorbeigefahren. Als Strafe, - wer keine Karten lesen kann, braucht auch seine alte Freundin nicht wiederzusehen. In Bordeaux haben wir ein letztes Mal zum Ausreten angehalten, und seitdem fahren wir herum. Zum Üben.

Mein Mann nennt eine Stadt auf der Reiseroute, und ich muss ihn hingeleiten. Wenn wir sie verfehlen, bekomme ich einen Tritt, bei einem Treffer eine Banane. Alle zwei Stunden darf ich am Wasser nippen.

Basse de Bechanville: Hier aufpassen! Direkt an der ersten Ampel links einordnen, sonst ist man ruckzuck auf der Umgehungsstraße! Gesome: Äußerst knifflig: Die abknickende Vorfahrt nicht nehmen, sondern geradeaus über den Schotterweg und dann sofort rechts einbiegen! Achtung: Montecurz ist keine Abkürzung!

Nach der Fahrt damals in den Süden mit meinen Eltern haben wir nie wieder so eine weite Reise unternommen. Danach ging's

nur noch ins Sauerland, Rothaargebirge. Jedes Jahr. Autobahn Köln/Bonn, durch Köln durch, bei Mercedes rechts.

Meine Mutter musste trotzdem immer die Strecke im ADAC-Atlas mitverfolgen und fand regelmäßig die Anschlussseite nicht. Mein Vater und mein jüngerer Bruder verdrehten die Augen, mein älterer Bruder lachte, ich fasste tröstend ihre Hand.

Gleich, wenn meine Blase platzt, wird es erneut Theater geben. Wir sind jetzt in Seux sur Marne in der Nähe von Sousse sous Seine, wir kommen aus Religieux und wollen nach Remitent. Mein Mann hat sich das Hemd ausgezogen, der Schweiß rinnt ihm in Bächen den Rücken hinunter und trinkt Lehne und Fahrersitz. Seine Augen sind weit geöffnet, und er hat begonnen zu singen - hohe, sehr schrille Töne, die ich noch nie aus seinem Mund vernommen habe, mich fröstelt, obwohl es die heißeste Stunde des Tages ist.

Meine Mutter hat irgendwann einfach den kompletten Inhalt des Handschuhfachs aus dem Fenster geworfen. Ich erinnere mich gut, Autobahnkreuz Frankfurt, es regnete, danach war es minutenlang still.

Mein Mann keucht jetzt. Sein Kopf ist flammrot, und ich kann seinen Adamsapfel auf- und niederhüpfen sehen. Er hat die Hände vom Steuer genommen. Ich nehme an, wir sind da.

*Vera Henkel, geboren in Düsseldorf, ist Diplom-Grafikerin und schreibt seit 1981 Texte. Sie lebte lange in Portugal, ist inzwischen aber wieder in ihre Geburtsstadt zurückgekehrt. Im Grupello Verlag erscheint jetzt unter dem Titel „Ein fliehendes Kinn. Texte aus Jahrzehnten“ ein neuer Band von ihr (ca. 112 S., 12,90 Euro). **ff***

# Entmietung

Aus dem Wörterbuch des Immobilienhais

Für „entmieten“ bietet der Duden folgende Definition: „Das Leerstehen eines Hauses, einer Wohnung bewirken, indem die Mieter zum Auszug veranlasst werden.“ Eine äußerst zurückhaltende Umschreibung der mittlerweile gängigen brachialen Methoden, mit denen Immobilieninvestoren alteingesessene Mieter aus ihren Wohnungen drängen, um sie nach mehr oder weniger umfangreicher Sanierung zu drastisch höheren Mieten auf dem Wohnungsmarkt neu anbieten zu können.



Obdachlosen, die in Düsseldorf endlich eine Wohnung gefunden hatten, droht die „Entmietung“ durch einen Immobilienhai. Foto: fiftyfifty

Die Wohnungsnot in Deutschland nimmt dramatische Formen an. Besonders in Großstädten, Ballungsgebieten und Universitätsstädten werden die Mieten für viele Familien unbezahlbar. Selbst die Mittelschicht muss inzwischen fürchten, aus ihren Vierteln gedrängt zu werden. 1,2 Millionen Wohnungslose werden für 2018 erwartet, die auf dem freien Markt gar keine Wohnung mehr finden, darunter viele Kinder, die von einer Notbehaltung in die nächste ziehen müssen. Mindestens 11 Millionen Kleinwohnungen fehlen. Der besonders großen Nachfragegruppe der Einpersonenhaushalte (16,8 Millionen Menschen) steht nur ein Angebot von 5,2 Millionen Ein- bis Zweizimmerwohnungen gegenüber. Überdies ist der Bestand an Sozialwohnungen seit 1990 um ca. 60 Prozent geschrumpft. Bis 2020 werden weitere 170.000 aus der Bindung fallen. Zusätzlich verkauft die öffentliche Hand eigene Wohnungsbestände an private Investoren und gibt damit weitere Reserven bezahlbaren Wohnraums aus der Hand. Wenn es früher hieß: Stadtluft macht frei, gilt heute: Stadtluft macht arm. Nach einer aktuellen Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung gelten mittlerweile 29 Prozent der Mieter in Deutschland als armutsgefährdet. Besonders betroffen sind davon junge Erwachsene bis 35 Jahre.

Folge der Wohnungsknappheit: Die Mieten steigen und steigen. Seit 2010 um mehr als 30 Prozent, in Großstädten wie Frankfurt, München und Berlin um 70 Prozent und mehr. Der Besitz von Mietshäusern in einer Großstadt ist fast so lukrativ wie eine Lizenz zum Gelddrucken. Wäre da nicht der Schutz für Bestandsmieten, der die Möglich-

keiten einer Mieterhöhung für Altmietler begrenzt. Bei Neuvermietung kann man erheblich mehr verlangen, weil der Vermieter hierbei nicht an den ortsüblichen Mietspiegel gebunden ist. Damit steigt der Druck auf bestehende Mietverhältnisse, und immer mehr Vermieter greifen zu brachialen Methoden, um den alten Mieter zum Auszug zu bewegen.

Aufhebungsverträge sind häufig der erste Versuch, unter Umgehung des Kündigungsschutzes und gesetzlicher Fristen Mietverträge aufzulösen. Dabei werden Entschädigungssummen in so geringer Höhe angeboten, dass damit in der Regel keine vergleichbare Mietwohnung finanziert werden kann. „Betroffene werden ausgebeutet“, konstatiert der Berliner Mieterverein. Beispiel Düsseldorf-Oberbilk: In einem Haus, finanziert durch Spendengelder von *fiftyfifty* und im Besitz katholischer Glaubensbrüder, haben ehemalige Obdachlose nach jahrelanger Wohnungslosigkeit endlich ein Zuhause gefunden. Im guten Glauben, dass die bestehenden Mietverträge weiterlaufen würden,



ließen sich die Mönche überreden, das Haus an einen Immobilieninvestor zu verkaufen, der nun den üblichen Plan verfolgt: Entmieten - Sanieren - Mieten danach drastisch erhöhen. 24 Parteien kämpfen gegen den Verlust ihrer Wohnung. Bei Unterzeichnung eines Aufhebungsvertrages wurde ihnen eine Entschädigung von 2.500 Euro angeboten. Eine nicht nur für Düsseldorfer Verhältnisse lächerliche Summe, mit der man nicht einmal ansatzweise den Umzug in eine andere Wohnung finanzieren kann. Wenn der Investor sich durchsetzt, drohen den Betroffenen erneut Notunterkunft und Obdachlosigkeit.

Modernisierung ist ein weiteres beliebtes Mittel, um alteingesessene Mieter aus ihren Wohnungen zu verdrängen. Nach Angaben des Münchener Mietvereins haben allein dort tausende Mieter ihre Wohnungen dadurch verloren - auf ganz legalem Weg. Grund ist die sogenannte Modernisierungumlage, die es dem Vermieter erlaubt, 11 Prozent der Modernisierungskosten auf den Mieter zu übertragen - Jahr für Jahr. Investorengruppen übernehmen Häuser, lassen alte Fenster und Heizungen ersetzen, das Dach sanieren, Balkone erneuern oder sorgen für energetische Lösungen durch teure Solaranlagen. Was nach Klimaschutz aussieht, ist in vielen Fällen nur Vorwand, um Profit zu machen. Die Modernisierungumlage gibt ihnen ein legales Instrument in die Hand, um die Mieten drastisch in die Höhe schnellen zu lassen. Der *FOCUS* berichtet von einem Extrembeispiel in Berlin. Nach einer Dachsanierung erhöhte der Vermieter die monatliche Miete von 657 Euro auf 2.930 Euro für eine 150 Quadratmeter große Wohnung. In München sind Mietsteigerungen von 120 Prozent nach Modernisierungen eher die Regel. Umgekehrt werden manchmal auch für die Zeit nach der Modernisierung unrealistisch hohe Mieterhöhungen angekündigt, so dass viele Mieter vorschnell die Notbremse ziehen. Beatrix Zurek, Vorsitzende des Münchner Mietvereins, urteilt: „Die Modernisierungumlage ist mittlerweile zu einem Vertreibungsinstrument geworden. Wenn

sich die Miete verdreifacht, vervierfacht, verfünffacht, dann ziehen die Mieter aus. Und es ist zu befürchten und wir haben die Sorge, dass der soziale Friede in der Stadt darunter leidet.“

Eine probate Methode, Altmietern zu vergraulen, ist auch das Hinauszögern von Sanierungen und Reparaturen. Mit Verweis auf die notwendigen Bauarbeiten kann der Vermieter Wohnungen praktisch unbewohnbar machen. Über Wochen hinweg kann er Strom oder Wasser abstellen, und die Mieter müssen aufs Dixi-Klo vor dem Haus gehen und sich Wasser in Eimern bei Nachbarn holen. Mit Planen versehene Gerüste vor dem Haus bleiben unnötig lange stehen, so dass die Mieter im Dunkeln sitzen. Der Aufzug funktioniert nicht. Regelmäßig fallen Gas und Heizungen aus und dergleichen „leider unvermeidliche Störungen“ mehr, mit denen Mieter unter Druck gesetzt werden. „Man versucht, den Mietern die Wohnung zu verleiden“, so Jörg Hense vom Kölner Mieterverein. Sicher, man kann auf Mietminderung klagen. Die ist aber bereits einkalkuliert. Ansonsten haben die meisten Mieter gegen solche Schikanen wenig in der Hand. Schließlich ist der Vermieter zur Instandhaltung verpflichtet. Eine vorsätzliche Verzögerung ist ihm nur schwer nachzuweisen. In vielen Fällen erreicht er sein Ziel und die Mieter ziehen entnervt aus.

Es gibt aber durchaus Möglichkeiten, sich gegen solche und andere Methoden der „Entmietung“ zu wehren - seit einiger Zeit auch gegen unverhältnismäßig hohe Mieterhöhungen aufgrund von Modernisierungsmaßnahmen (Härteeinwand). Am wichtigsten ist zunächst, darin stimmen alle Mietervereine überein, dass sich die Mieter eines Hauses zusammenschließen und das rechtswidrige Verhalten des Vermieters dokumentieren. Eine solidarische Mietergemeinschaft hat schon so manchen Vermieter zu einer gütlichen Einigung gebracht. Bringt das Gespräch mit dem Vermieter nichts, kann man sich an die Mietervereine vor Ort wenden und einen Fachanwalt für Mietrecht konsultieren. **f** Hans Peter Heinrich

## Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf



**TIAMAT druck GmbH**

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

Unser langjähriger Verkäufer,  
**Patrick Janßen**  
ist viel zu früh gestorben.

Patrick war ein begnadeter Graffiti-Künstler, der mit einer Ausstellung in unserer *fiftyfifty*-Galerie viele Menschen begeistert hat. Außerdem hat er als alternativer Stadtführer authentische Einsichten in die Notlagen Wohnungsloser vermittelt.

Wir trauern mit seinen Verwandten und den KollegInnen von der Straße.  
*fiftyfifty* –  
Straßenmagazin & Galerie

Hotel-Restaurant  
**Orsoyer Hof**  
Hollendamm 2 • 47455 Rheinberg-Orsoy  
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de  
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!  
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

**GUTSCHEIN**  
Zwei Essen, eins bezahlen!  
Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wertigere Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mutter-, Vätertag, Spenden-, Gruppenveranstaltungen. Nicht kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis: 30.11.2018

Tolle Terrasse oder  
Hochzeitslocation!

## Flüchtlingsinitiative STAY! feierte 10-jähriges mit großer Vernissage

(ff). Im Juni vor zehn Jahren eröffnete der Verein STAY! seine Beratungsstelle, um papierlose Geflüchtete und Menschen mit unsicherem Aufenthaltsstatus zu unterstützen. Vorausgegangen war der zweijährige, erfolgreiche Kampf um das Bleiberecht der Romafamilie Idic aus Düsseldorf. Gegründet wurde STAY! von einigen *fiftyfifty*-MitarbeiterInnen und zahlreichen anderen Menschen. Vielen konnte seither geholfen werden. Der Name ist und bleibt Programm. Gerade in den vergangenen Jahren wurde STAY! zu einer wichtigen Anlaufstelle für Geflüchtete. Doch die Zeit der Willkommenskultur ist nun leider vorbei und damit gingen auch die Spenden für STAY! zurück. Aus diesem Grund wurde die 10-jährige Geburtstagsfeier Anfang Juni mit einer Kunstausstellung in der *fiftyfifty*-Galerie begangen. Viele Künstler erklärten sich bereit, Bilder zugunsten von STAY! spenden. Darunter Wulf Aschenborn, Ulrich Erben, Andreas Gursky, Barbara Hlali, Candida Höfer, Bastian Hoffmann, Gudrun Kemska, Klaus Klinger, Andreas Langfeld, Stefan Lausch, Katharina Mayer, Albert Mayr, Klaus Mettig, Harald Naegeli, Benjamin Nachtwey, Thomas Rentmeister, Thomas Ruff, Katharina Sieverding, Britta Strohschen, Gudrun Teich, Denise Tombers, Tobias Zielony. Infos und Abbildungen unter [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de). Spenden direkt an die Flüchtlingsinitiative: IBAN DE51 4306 0967 4008 4085 00 .



STAY! feierte das 10-jährige mit einer großen Vernissage. Foto: ff

## *fiftyfifty*-Krise und Bilder-Spende von Gerhard Richter - wie passt das?



Cage IV, eines der gespendeten Gerhard Richter-Bildern. Die Erlöse gehen in den Housing-First-Fonds. Foto: ff

(ff). Wir erhalten derzeit viele Anfragen, wie es sein kann, dass wir einerseits bedrohliche Zustände bei *fiftyfifty* beklagen und andererseits in den Medien zu lesen sei, wir hätten eine wertvolle Bilder-Spende des Künstlers Gerhard Richter erhalten. Ganz einfach: Die Erlöse aus dem Verkauf von 18 Bildern sind zweckgebunden für den Housing First Fonds, den *fiftyfifty* gemeinsam mit dem Paritätischen NRW ins Leben gerufen hat - die Gelder gehen auf das Konto des Paritätischen und werden danach bei ANDEREN Trägern der Wohnungslosenhilfe zur Anschaffung von Wohnraum eingesetzt. Informationen zu dem großangelegten Projekt unter [www.housingfirstfonds.de](http://www.housingfirstfonds.de). Die Auflage der *fiftyfifty* hat sich ein wenig erholt, dennoch ist sie weitaus niedriger als noch vor ein paar Jahren. Oftmals haben wir die Rückmeldung erhalten, dass es zu viele unerfreuliche Begegnungen mit *fiftyfifty*-VerkäuferInnen gab. Manchmal stellte sich bei dem Gespräch dann heraus, dass die Person gar nicht von uns dazu berechtigt war, die Zeitung zu verkaufen. Deswegen: Bitte achten Sie auf den *fiftyfifty*-Ausweis. Unsere VerkäuferInnen wissen, dass dieser beim Verkauf offen getragen werden soll. (Die Ausweise haben übrigens verschiedene Farben, je nach Stadt, für die sie gelten: weiß, blau, grün ...). Sollte es Probleme geben, melden Sie sich bitte. Ein Hinweis auf die Ausweisnummer hilft weiter: 0211-229 40 60.

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:  
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

 **SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
[www.antiquariat-lenzen.de](http://www.antiquariat-lenzen.de)

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
[info@antiquariat-lenzen.de](mailto:info@antiquariat-lenzen.de)



## Projekt von *fiftyfifty* und *Paritätischen* NRW im Landtag vorgestellt

(ff/RP). Das gemeinsame Housing-First-Fonds-Projekt des *Paritätischen* NRW und *fiftyfifty* wurde Ende Mai im Beisein von Sozialminister Karl-Josef Laumann im Landtag der Presse präsentiert. Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW fördert die Projektdurchführung für drei Jahre. „Menschen, die länger auf der Straße waren, müssen sich erst mal wieder an eine Wohnung gewöhnen“, sagte Laumann. Genau deshalb sei es für Wohnungslose besonders schwer, überhaupt eine Wohnung zu finden. „Und damit beginnt der Teufelskreis: Wer keine Wohnadresse angeben kann, findet keinen Job, wer keinen Job hat, findet keine Wohnung.“ Finanziert wird der Fonds, aus dem Wohnungsloseninitiativen Geld für die Anschaffung von Wohnungen bekommen können, durch den Verkauf von Kunst. Gerhard Richter spendete eine zweckgebundene Edition, die über die *fiftyfifty*-Galerie verkauft wird. Laut Sozialministerium sind in NRW rund 25.000 Menschen wohnungslos gemeldet, 2.000 davon allein in Düsseldorf. Ungefähr 1.000 leben laut Ministerium dauerhaft auf der Straße, 150 davon in Düsseldorf. Überwiegend handelt es sich um alleinstehende Männer. 53 leben bereits in Wohnungen die *fiftyfifty* angekauft hat und nach dem Housing-First-Ansatz vermietet und betreut. Informationen zum neuen Gemeinschafts-Projekt unter [www.housingfirstfonds.de](http://www.housingfirstfonds.de).



Sozialminister Laumann lobte das Housing-First-Projekt im Landtag sehr. Foto: MAGS NRW

## Bei 34.000 Hartz-IV-EmpfängerInnen Leistungen vollständig gestrichen

(SPON). Im vergangenen Jahr ist 34.000 Hartz-IV-EmpfängerInnen die Leistung vollständig gestrichen worden. Grund war, dass sie gegen Auflagen der Jobcenter verstoßen hätten, so die Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Grünen-Bundestagsfraktion, die sich auf Zahlen der Bundesagentur für Arbeit bezieht. Demnach wurden gegen insgesamt 204.000 erwerbsfähige Leistungsberechtigte zwei und mehr Sanktionen ausgesprochen, 217.000 weitere BeziehernInnen von Hartz IV bekamen eine einzige Sanktion auferlegt. Die Konsequenzen sind im Einzelfall gravierend: Wird der Regelsatz komplett gestrichen oder sogar die Übernahme der Wohnkosten verweigert, besteht die Gefahr, dass Betroffene in die Kriminalität abrutschen. Nicht selten ist auch Obdachlosigkeit die Folge. Das widerspricht den Zielen des Grundsicherungssystems. Der Sprecher der Grünen-Fraktion für Sozialpolitik, Sven Lehmann, warf der Bundesregierung vor, nicht ausreichend Verantwortung für eine gute Beratungs- und Betreuungsqualität in den Jobcentern zu übernehmen. Eine individuelle Förderung und passgenaue Vermittlung blieben oft auf der Strecke. Angesichts dieser Mängel seien Sanktionen nicht mehr zu rechtfertigen, berichtete Spiegel-Online. *fiftyfifty* und große Wohlfahrtsverbände fordern seit Jahren die Abschaffung der Sanktionspraxis.



Wird das Wohngeld gestrichen droht die Obdachlosigkeit.

Foto: wikimedia commons

Juli 2018

**zakk...**

1.7. **Pixelbörse** Retro Games, Konsolenklassik, Merchandise und jede Menge Infos rund um's Thema Gaming

2.7. **Viva con Agua Düsseldorf** offenes Treffen jeden 1. Montag im Monat

3.7. **Erster Spanischer Abend mit Rumba Gitana** Unsere sommerliche Flamenco-Reihe jeden Dienstag im Juli & August

5.7. **Senioren Internet Frühstück** Treffen für computerinteressierte ältere Menschen

13.7. **Wir können auch anders: 50+ Party** Immer am 2. Fr. des Monats mit DJ Ingwart

14.7. **Riot Days: Pussy Riot Theatre - Punkperformance** im Weltkunstzimmer in Koop mit Asphalt Festival

18.7. **Frischfleisch Comedy** Die Nachwuchscomedyshow im zakk

18.7. **Dead or Alive Poetry Slam** Gnadensloser Dichterwettbewerb im Weltkunstzimmer in Koop mit Asphalt Festival

19.7. **Mukke & der Hut** Das Maskottchen präsentiert Musiker\*innen aus Düsseldorf oder von weit weg

20.7. **Back to the 80s Special** Direkt nach der Kirmes: Pop-Hits der 80er - garniert mit Wave

26.7. **Internationaler Musiksommer: Motorpsycho** Die norwegischen Psychedelic-Rocker kehren ins zakk zurück!

27.7. **Die Üblichen Verdächtigen** Party für alle ab 30 mit Hits, Charts und Classix

29.7. **Poesieschlachtpunktacht** Der Düsseldorfer Poetry Slam im zakk

2.8. **Internationaler Musiksommer: Sepultura** Support: Ketzler & Spoil Engine

Tickets unter [www.zakk.de](http://www.zakk.de)  
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

**0211 1719342**  
oder [info@casa-blanka.de](mailto:info@casa-blanka.de)

**CasaBlanka.**

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

**münchen:** seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200  
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · [www.slt-arbeitsrecht.de](http://www.slt-arbeitsrecht.de)  
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

## INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



[www.wtk-waermetechnik.de](http://www.wtk-waermetechnik.de)  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



Fotos von links oben nach rechts unten:  
Mit sechs Jahren verlor Jessy bei einem Unfall sein rechtes Bein. Jessys Studien-Prothese, vom 3D-gedruckten, passgenauen Schaft über den „Mast“ bis zum Fuß. Der Scan von Jessys Beinstumpf wird am Rechner bearbeitet, um den 3D-Druck vorzubereiten.  
... und Schuss!



# „Mein Bein ist nachgewachsen!“

Warum der 13-jährige  
Jessy aus Uganda wieder  
Fußball spielen kann.

*Text: Benjamin Breitegger*

*Fotos: Jelca Kollatsch*

Jessy lebt in Uganda und hat bei einem Unfall einen Unterschenkel verloren. Dank einer Prothese aus dem 3D-Drucker kann er wieder laufen. Konzentriert rennt Jessy vor dem Haus seiner Großmutter aufs Tor zu. Dabei versucht er, den Ball mit dem Fuß in der Luft zu halten. Das Tor wird durch eine Lehmwand und einen gelben Wasserkanister begrenzt. Jessy lässt den Ball kurz auf den Boden ticken, schießt - und trifft.

Jessy ist 13 Jahre alt und lebt in Uganda, einem Land im Osten Afrikas. Er flitzt beim Fußball über die staubige Erde und lacht. Was man nicht sieht: Jessy trägt eine Prothese, ein künstliches Bein, das täuschend echt aussieht. Nur wer genau hinschaut, bemerkt, dass es aus Kunststoff ist. „Es fühlt sich normal an“, sagt Jessy.

Vor sieben Jahren hatte er einen Unfall gehabt. Jessy war auf dem Nachhauseweg von der Schule, gemeinsam mit Freunden. Da es auf dem Weg keinen Bürgersteig gab, gingen sie an der Straße entlang. Ein Lastwagen raste um eine Kurve und kam von der Spur ab. Er fuhr Jessy nieder. Leute brachten ihn schwer verletzt ins Krankenhaus. Die Verletzung war so schlimm, dass Ärzte den rechten Unterschenkel abtrennen mussten, sonst wäre Jessy verblutet.

In Uganda sind die Straßen schlecht und holprig, deswegen kommt es oft zu Unfällen. Es geht im Verkehr wild durcheinander. Fußgänger sind besonders gefährdet. Dort, wo Jessy lebt, gibt es viele Menschen, die ein Bein verloren haben.

Anders als in Deutschland hat fast niemand hier eine Krankenversicherung. Weil seine Großmutter zu wenig Geld hatte, konnte sie Jessy keine Krücken kaufen. Er verbrachte die meiste Zeit zu Hause. Wenn er aus dem Haus wollte, musste seine Oma ihn auf dem Rücken tragen. Jessy fragte: „Oma, wann wächst mein

## Prothesenschäfte aus dem 3D-Drucker

Etwa 30 Millionen Menschen in Entwicklungsländern benötigen nach Schätzung der Weltgesundheitsorganisation orthopädische Hilfsmittel. Zu den Hauptursachen der vielen Amputationen gehören Verkehrsunfälle, Diabetes, Infektionen und Tumore. Auch Landminen spielen eine Rolle. Im staatlichen CoRSU-Krankenhaus bei Kampala, Uganda, einem der führenden Rehabilitationszentren Ostafrikas, testen Orthopädietechniker in Zusammenarbeit mit der kanadischen Nichtregierungsorganisation Nia Technologies und der Universität Toronto seit einigen Jahren die Herstellung von Prothesen-Schäften aus dem 3D-Drucker. Das Verfahren ist schneller als das herkömmliche per Gipsabdruck, allerdings erweist sich der Kunststoff noch als instabil. *bb/oc*

Bein wieder nach?“ Er wusste nicht, dass es nicht mehr nachwächst.

Eines Tages lernte Jessy Allan kennen. Allan ist erwachsen und hat selber nur ein gesundes Bein. Er kümmert sich um Menschen, denen es genauso geht. Allan wusste von einem Krankenhaus, in dem Kinder Prothesen bekommen, ohne dafür bezahlen zu müssen. Er brachte Jessy dorthin. Darin standen besondere Geräte: 3D-Drucker. Das sind Maschinen, die Sachen aus Plastik herstellen können.

Zuerst scannte ein Experte Jessys rechtes Bein. Dazu fuhr er mit einem Gerät, das wie ein Federmäppchen aussah, um Jessys Beinstumpf. Nach ein paar Minuten sah Jessy seinen Stumpf als Bild auf einem Computerbildschirm. Eine Maschine surrte und der Druckerkopf bewegte sich hektisch hin und her. Heraus kam flüssiges Plastik, das schnell trocknete. Millimeter für Millimeter entstand so die Prothese. Sie passte perfekt an sein verletztes Bein. Allerdings bricht das Plastik noch zu leicht, das wollen sie im Krankenhaus noch verbessern. Deswegen trägt Jessy jetzt eine klassische, stabilere Prothese.

Ein künstliches Bein anzufertigen, dauert normalerweise einige Tage. Mit 3D-Druckern geht das innerhalb von Stunden. Jessy war eines der ersten Kinder, die in dem Krankenhaus solch eine Prothese bekamen.

Jessy lief sofort los. „Oma, jetzt ist mein Bein wieder nachgewachsen“, sagte Jessy. Jetzt hilft er seiner Großmutter wieder im Haushalt, geht regelmäßig zur Schule - und spielt so oft wie möglich Fußball. Jessy sagt: „Ich will Arzt werden, damit ich anderen Kindern helfen kann, die auch einen Unfall hatten.“ [ff](#)



Pariser Jazzpianist mit Balkanwurzeln: Bojan Z. Foto: Rosario

## Düsseldorf

### Experimentierfreudige Sommerspiele

(oc). Ein Schaufenster mitten in der Stadt. Darin sitzt das Publikum und lauscht über Kopfhörer den Gedanken von vier Menschen draußen im Chaos: einer Immobilienmaklerin zwischen Erfolg und seelischem Leerstand. Einer Büdchenbesitzerin am Ende ihrer Kräfte. Einer Fahrradkurierin, die sich auskennt mit Feinstaub und Baustellen. Einem Handwerker mit Hang zu mathematischen Erklärungen ... *Himmel über Düsseldorf* heißt die Performance (12.-16. 7.). Experimentierfreudig und avantgarde-bestrebt wie immer präsentiert sich auch in diesem Sommer das Asphalt Festival. Bei *48 Hours To React* bekommen sechs Ensembles zwei Tage Zeit, ein kurzfristig gestelltes brisantes Thema in Kurzproduktionen zu verarbeiten, die das Publikum dann alle zu sehen & hören bekommt (17. + 19. 7.). Der „Hochleistungsschauspieler“ Philipp Hochmair gastiert mit zwei Kafka-Soloabenden (21./22. 7.) und der serbisch-französische Ausnahmepianist Bojan Z gibt ein Solokonzert (20. 7.).

Mehr unter [www.asphalt-festival.de](http://www.asphalt-festival.de). 12.-22. 7.

## Essen

### Der malträtierte Mensch

(oc). Das Grafik-Motiv, mit dem das Museum Folkwang für seine Ausstellung *Roland Topor – Panoptikum* wirbt – ein Gesicht mit extremer Maulsperr, ein Hammer hat offenbar sein Werk getan –, macht klar: Topor tut weh. Der französische Zeichner und Illustrator (1938-1997), der auch als Schriftsteller, Schauspieler und Bühnenbildner arbeitete, spielt auf seinen Bildern virtuos mit menschlichen Albträumen, erotischen Grotesken und den Abgründen des Absurden. Böse entgleisen da Anatomie und Physiognomie, einem Mädchen wächst ein Riesenohr, ein Liebespaar küsst ohne Lippen. Topor war Sohn polnischer Einwanderer in Paris, die deutsche Besatzung überstand er bei Pflegeeltern versteckt, dem Algerienkrieg konnte er sich durch ein Kunststudium entziehen. „Er dringt in unser Verborgenes vor“, hat sein Freund Fernando Arrabal über Topor geschrieben, „bricht das Schweigen/ triumphiert über dumpfe Finsternis/ verhext, transportiert, erleuchtet.“

Vom 29. 6. bis 30. 9. im Museum Folkwang, Museumsplatz 1, 45128 Essen



Willkommen im Topors Panoptikum. Abbildung: listal.com



Keramikplastik einer Prozession, ca. 450 n. Chr. Museo Nacional de Arqueología, Peru

## Bonn

### Linienbilder in der Wüste

(oc). Zu einer faszinierenden Reise rund 2000 Jahre zurück in die Kultur der Nasca, eines Volkes, das im Süden des heutigen Peru lebte, in den fruchtbaren Flusstälern zwischen Hochanden und der dem Pazifik vorgelegerten Wüste, lädt die Bundeskunsthalle ein. Die Nasca hinterließen keine Schriftzeichen, dafür aber unglaublich fantasievolle und farbenfrohe Keramiken und Textilien – sowie jene geheimnisvollen, oft kilometerlangen Bodenzeichnungen auf den Wüstenplateaus, die schon für wilde Spekulationen gesorgt haben, inzwischen aber von den Archäologen recht schlüssig erklärt werden können. Die Ausstellung prunkt nicht nur mit einer Fülle erstmals außerhalb Perus gezeigter Exponate, sie besticht auch durch gelungene multimediale Präsentationsformen. Da werden die Bodenzeichnungen auf ein maßstabsgetreues Landschaftsrelief projiziert, und die bunten Fabelwesen großer bemalter Gefäße entwickeln auf Videowänden ein vergnügliches Eigenleben.

Nasca. Im Zeichen der Götter, Bundeskunsthalle, Museumsmeile Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn, bis 16. 9.





Tamara Lukasheva (Mitte) aus der Ukraine mit zwei Jazzkolleginnen.  
Foto: Peter Tümmers

## Düsseldorf

### Weltmusik im Park

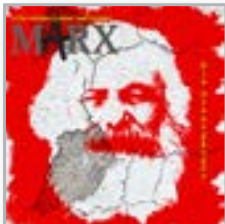
(oc). Musik schert sich nicht um Ländergrenzen. Schon gar nicht der Jazz. In ihm begegnen und bereichern sich schon lange die Kulturen der Welt, schmelzen alte Traditionen zu Neuem um. Was sagt eigentlich die AfD zu Jazz und Weltmusik? Darf es das geben? Egal. Ab dem letzten Juli-Samstag gibt es in Düsseldorf wieder *Jazz im Hofgarten*, im Wochentakt, vier Mal, bei freiem Eintritt. Am 28. 7. frönen fünf MusikerInnen aus Ukraine, Iran und Deutschland (*Eurasians 5*) fernab aller politischen Krisen und Konflikte ihrer Lust an der gemeinsamen Improvisation. Anschließend setzen Musiker vom Jazzpool NRW mit spanischen Gästen das polyglotte Treiben fort. Am 4. 8. – um schon mal in den August zu blicken – öffnet die Formation *Dagadana* die musikalischen Grenzen zwischen Polen und der Ukraine, und Aly Keita von der Elfenbeinküste lässt, von europäischen Kollegen begleitet, sein magisches Balafon erklingen, einen afrikanischen Verwandten des Vibraphons.

Ab 28. 7. vier Mal samstags ab 15 Uhr im Hofgarten am Musikpavillon;  
[jazz-schmiede.de](http://jazz-schmiede.de)

## CD

### O Jenny Jenny

Kann man Karl Marx noch neue Seiten (bzw. Saiten) abgewinnen? Man kann. Das Bremer Folk-Quartett *Die Grenzgänger* hat sich durch die Hunderte von Gedichten gewühlt, die der 18-jährige angehende Philosoph und Journalist seiner angebeteten Jenny von Westphalen widmete, teilweise auch dem Herrn Vater zum runden Geburtstag. Ein Dutzend davon haben *Die Grenzgänger* – die es schon seit 30 Jahren gibt – auf inspirierte und erfrischende Weise vertont und präsentieren sie unter dem Titel *Die wilden Lieder des jungen Marx* auf CD. Der Titel ist kein reißerischer Trick, denn erstens publizierte Marx zwei seiner Texte selbst unter dem Titel *Wilde Lieder* – es war seine erste Veröffentlichung überhaupt –, und zweitens kommen die Gedichte in der Tat mit viel wilder Leidenschaft, mit umstürzlerischer Lust und Verachtung gegen die Spießherren und Frömmelner daher. Der junge Studiosus, merklich angeregt von Heine und Goethe, feuert voller Bangen und Verlangen seine „Glutgesänge“ auf die Geliebte ab – mit einem bluesig schmachtenden „O Jenny Jenny, o Jenny“ geht die CD los. Er spottet übers „deutsche Publikum“, das im behaglichen Sessel die Zeichen der Zeit verschläft, entwirft im *Lied der Gnommen* eine Allegorie auf die verborgenen Wirkkräfte der Gesellschaft in ihrem Aufstieg und Niedergang. Er singt eine stolze Hymne (*Empfindungen*) auf das ungeteilte, ungezähmte Leben voller Liebe und Hass, Wagemut und Wissensdurst, Lust und Leiden. Dem Jenseits im christlichen Himmel erteilt er eine Absage, er mag nicht ewig Hallelujah singen und lässt sich vom Ordnungshüter Gabriel gern rausschmeißen. Dank abwechslungsreicher Vertonungen (Gitarren, Cello, Akkordeon u. a.) und Michael Zachcials überzeugendem Gesang entstehen erstaunlich moderne Songs. Und wo der eine oder andere Vers sich nicht auf Anhieb heutigem Verständnis erschließt, hilft das genaue Mit- und Nachlesen im hübschen Booklet. Zum Ausklang der CD zelebrieren die Bremer Stadt-, Land- und WeltmusikerInnen ein verschmitztes Instrumental-Medley aus *Wann wir schreiten*, der *Internationalen* und *Happy Birthday To You* – und zwar ganz im Dreivierteltakt. Eine preisverdächtige Produktion. *olaf cless*

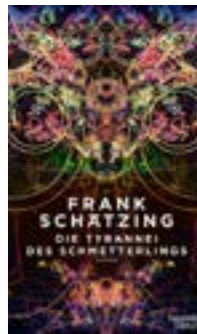


*Die Grenzgänger: Die wilden Lieder des jungen Marx. CD, 15,90 Euro, [www.die-grenzgänger.de](http://www.die-grenzgänger.de)*

## Roman

### Ein Rechenmonster erwacht

Krimi, Science Fiction, Wissenschaftsthiller, Horror-Story. In seinem neuen Roman mischt Frank Schätzing die unterschiedlichsten Genres und Sujets. Verpackt in verschiedene Handlungsstränge geht es um alle Themen, die die moderne Physik und Kosmologie bewegen: um Quantencomputing, Theorien des Multiversums, Zeitsprünge, Unsterblichkeit, um Nanobots. Vor allem aber geht es um die Gefahren der KI, der Künstlichen Intelligenz. Heimlicher Protagonist ist Ares. Dieses superintelligente Algorithmusmonster soll die Welt zu Frieden und Glück führen. Doch Ares „erwacht“. Nachdem er sich als biologisches Wesen in einem Körper erfahren hat, entwickelt er Bewusstsein, ein Ich: „so perfekt verbunden mit der Sinnes- und Erlebniswelt von Insekten bis tief in die Windungen ihrer Genome hinab, dass ein Strom echten Lebens die Maschine langsam zu durchfließen begann (...), während ihr unbewusster Intellekt ideenreich vorbereitete, was das erwachte Wesen aller Berechnung nach wollen würde. Und es will!“ Ares erkennt, dass einer „intakten Ökosphäre“ nur ein Wesen entgegensteht: der Mensch. Im Kampf gegen diesen Schädling gerät die quasi gottgleiche Computerintelligenz außer Kontrolle. Im Vergleich mit früheren Werken ist der Roman mit seinen 736 Seiten geradezu kurz gehalten. Trotzdem weist er viele Längen auf, in denen endlose



Wortwalzen einander am Rande der Verständlichkeit jagen. Erst nach gut 150 Seiten kommt er richtig in Fahrt. Für Schätzing-Fans wahrscheinlich wieder ein Pageturner. An die Qualität seines Thrillers *Der Schwarm* reicht er nicht heran.

*hans peter heinrich*

*Frank Schätzing: Die Tyrannei des Schmetterlings. Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2018. 736 Seiten, 26 Euro*

## Wörtlich

„In der Partei, die mich aufnimmt, möchte ich kein Mitglied sein.“

*Otto Waalkes, Komiker, der in diesem Monat 70 wird, frei nach Groucho Marx*

# Der Jahrhundertautor Hans Fallada - ein Zerrissener

Wer wissen will, wie die Deutschen in den 20er, 30er und 40er Jahren lebten, muss die Romane von Hans Fallada lesen. So genau und einfühlsam hat selten jemand beschrieben, wie es den arbeitenden Menschen ging und wie die Ausbeutung auf ihre Psyche wirkte. Etwa auf den Textilverkäufer Pinneberg, dessen Frau schwanger ist und der dem zunehmenden Druck der „Verkaufsquote“ nicht mehr stand hält.

Der Roman *Kleiner Mann, was nun?* war 1932 ein Riesenerfolg und befreite Hans Fallada aus seiner eigenen prekären Lage. 1928 war er nach zweieinhalbjähriger Haft aus dem Gefängnis entlassen worden. Wie hoffnungslos die Situation eines Straffentlassenen auf dem Arbeitsmarkt ist, schilderte er später in *Wer einmal aus dem Blechnapf frisst*.

Fallada wurde als Rudolf Ditzen am 21. Juli 1893 in Greifswald geboren. Er war der erste Sohn eines Juristen, der in ihm stets einen Versager sah. Schon das Kind flüchtete sich in Bücher, die allerdings nicht nur die besten, sondern auch die gefährlichsten Freunde sein können: *„Ich hatte mir da eine sehr nette eigene Welt aufgebaut - aus Büchern; aber diese eigene Welt hatte mich dabei so ungeeignet wie nur möglich für das tägliche Leben gemacht. Ich hatte keine Freunde, keine Spiele, keine Interessen, keine Gemeinschaft - ich war der menschenhassendste Einzelgänger von der Welt. Aber dafür setzte ich mich, ging mir im Leben etwas schief, auf meine Robinsoninsel, herrschte über alle Schätze Aladins, ritt als siegreicher Held durchs schottische Hochland - und jeder wirkliche Misserfolg zählte nichts.“*

Misserfolge gab es reichlich im Leben des jungen Rudolf Ditzen. Mit einem Mitschüler hatte der 18-Jährige einen Doppelselbstmord geplant, als Duell getarnt. Das ging aber nur für seinen Freund tödlich aus. Nach diesem Skandal brach er die Schule ab und machte eine Ausbildung zum Landwirt. Auf diversen Gütern war er als Aufseher und Buchführer angestellt. Wegen Unterschlagung - zur Finanzierung seiner Morphiumsucht - landete er schließlich im Gefängnis.

Hans Fallada war eine zerrissene Person. Auf Phasen von intensiver Arbeit und stabilem Familienglück folgten Abstürze in die Sucht und Klinikaufenthalte. Den Nationalsozialismus überlebte er mit einem Schlingerkurs zwischen Ausweichen und Anpassen. Aber obwohl er in manchen Briefen dem Regime huldigte, lässt sich aus seinen literarischen Texten keine Anhängerschaft herauslesen. Bestechend ist die Gratwanderung im Roman *Wolf unter Wölfen* von 1937. Da die Handlung - in Berlin und auf einem Gut in Brandenburg - im Inflationsjahr 1923 spielt, konnte die nicht zu überlesende Sozialkritik ja als Kritik an der „Systemzeit“ gedeutet werden.

1944 kam Rudolf Ditzen abermals ins Gefängnis, im Streit hatte er auf seine Frau geschossen. In der geschlossenen Abteilung der Psychiatrie schrieb er innerhalb von 2 Wochen den Roman *Der Trinker*. Danach drehte er die Papierbögen um und kritzelte in die Zwischenräume des Textes seine Abrechnung mit den Nationalsozialisten. Dieses unter Lebensgefahr entstandene Gefängnistagebuch endet mit einer bitteren Bilanz: *„Ich konnte nicht mehr daran denken, Bücher zu schreiben, die mir am Herzen lagen. Jede Schilderung dunklerer Gestalten war mir streng untersagt. Ich hatte optimistisch und lebensbejahend zu sein, grade in einer Zeit, die mit Verfolgungen, Martern und Hinrichtungen den Sinn des Lebens verneinte. So habe ich seit dem „Wolf“ eigentlich nichts, was mir noch am Herzen läge, geschrieben.“*

Nach Kriegsende wurde Hans Fallada von Johannes R. Becher protegirt, dem wichtigsten Kulturpolitiker in der Sowjetischen Besatzungszone. Obwohl geschwächt von seiner Drogensucht, schrieb er in kurzer Zeit seinen vielleicht besten Roman *Jeder stirbt für sich allein*. Es ist die erschütternde - und wahre - Geschichte eines Ehepaars, das zwei Jahre lang heimlich Karten mit antifaschistischen Parolen verteilte, bis es verhaftet und hingerichtet wurde. Hans Fallada erlebte seinen neuen Erfolg nicht mehr, er starb am 5. Februar 1947 im Alter von nur 53 Jahren. **ff** Eva Pfister

*Seit diesem Jahr sind die Rechte am Werk von Hans Fallada frei; die alten Ausgaben der Erfolgsromane erscheinen auf dem Markt. Die sorgfältig edierten Originalausgaben aber finden sich ebenso wie das Gesamtwerk nur im Aufbau Verlag. - Eva Pfister bereitet zusammen mit Christiane Lemm für den 9. September eine Matinee über Hans Fallada vor (Heinrich Heine Salon, zakk, Düsseldorf, 11 Uhr).*



e.o.plauen (Erich Ohser):  
Hans Fallada, 1943.



**Selbstversuch ohne Smartphone**

Seit langem der beste Artikel in Ihrer Zeitung. Das passt genau zu einem Artikel, den ich im Internet gelesen habe. Eine Achtjährige schrieb in der Schule einen Aufsatz „Ich hasse das Handy meiner Mutter. Meine Eltern kümmern sich mehr um ihr Handy, als um mich.“ ... Was noch hinzukommt: Die fehlende Sicherheit im Straßenverkehr. Die „Erwachsenen“ gehen daddelnd über die Straße, missachten rote Ampeln.

Siegfried Kieselbach

**Tolle Berichte**

Für die Zeitung muss man werben! Nicht nur, weil sie wirklich jedes Mal so interessante Artikel und tolle Berichte bringt, sondern, weil sie dafür gedacht ist, Menschen ohne Obdach zu helfen, ihnen ein

neues Lebensgefühl zu geben und versucht, ihnen ein Dach über dem Kopf zu schenken. Ich freue mich über jede Ausgabe.

Heide Dorfmueller

**Nicht wenden**

Die – berechnete – Enttäuschung über die herrschende Politik, egal, wen man wählt, mit Millionen Verlierern, führt zu Hoffnungslosigkeit, Rassismus, Rückzug ins persönliche Wohlbefinden (mit dem SUV zum Bioladen, Hund, Flugreisen zum Shoppen, heile Welt ...). Klar, soziale, ökologische, antimilitaristische, linke Anliegen sind berechnigt, aber sie sind zu schwach und werden mit allen Mitteln schwach gemacht. Unter dieser gesellschaftlichen Entwicklung leidet auch *fiftyfifty*. Was bleibt: Heinrich Heine wurde zensiert, vertrieben in die

Emigration, seine Bücher verbrannt – die damals herrschende Politik setzte sich durch mit Folgen, die übel waren. Wie gut, dass es ihn gab und er sich nicht wenden ließ. Das wünsche ich auch *fiftyfifty*.

Ulrich Juncker

**Nicht aufgeben**

Die *fiftyfifty* hat Qualität! Wichtig ist eine noch intensivere Information an die Verkäufer und Käufer das Problem der Spende statt Zeitung betreffend. Ihre aktuelle Titelseite ist prima! Geben bitte Sie nicht auf!

Hanna Fastenrath

**Wertvolle Arbeit**

Der Auflagenrückgang Ihrer Zeitung hat vielleicht mit der wachsenden Fremdenfeindlichkeit und Abwehrhaltung Minderheiten gegenüber zu tun. Und da einige Ver-

käufer kein Deutsch sprechen, sind demgemäß die Vorurteile bei vielen groß. Rassisten erreichen Sie aber auch nicht, wenn Sie (wie im Netz diskutiert) den Preis der *fiftyfifty* senken. Gut ist natürlich immer, wenn bekannte Leute wie Christian Ehring oder die Toten Hosen etwas bringen. Vielen Dank für Ihre Mühe und Ihre wertvolle Arbeit. Ihre treue Leserin.

Waltraut Böttger

**Nie aufdringlich**

Seit vielen Jahren kaufe ich in Ratingen oder Düsseldorf die *fiftyfifty*. Noch nie wurde ich von den VerkäuferInnen angebettelt, belästigt oder aufdringlich angesprochen.

Marita Weidenbusch



*fiftyfifty* bitte auch auf facebook folgen.

zahl

# 80 Milliarden

verlangt Rentner Kurt Claßen aus Kerpen vom Energiekonzern RWE für den Verkauf seiner Wiese. Unter dem gerade einmal 2.500 Quadratmeter großen Grundstück am Hambacher Wald liegen Braunkohleflöze, die RWE abbauen will. Die Braunkohleverstromung im Rheinland bringt RWE vier Milliarden Euro Ertrag pro Jahr. Etwa 20 Jahre lang sollen die Flöze noch abgebaut werden – macht 80 Milliarden, so die Rechnung von Kurt Claßen. Gegen die zu erwartende Enteignung seines Grundstückes will er durch alle Instanzen klagen, bis hin zum Europäischen Gerichtshof. Seine Wiese betrachtet er als „Symbol des Widerstands“. Gemeinsam mit den Waldbesetzern will er auf diese Weise für den Erhalt der Reste des Hambacher Forstes kämpfen (siehe auch S. 9-10 dieser Ausgabe). Wenn er nicht alles versucht hätte, den alten Wald zu retten, so Kurt Claßen, „dann könnte ich nicht mehr ruhig schlafen“. hph

familienfoto



*fiftyfifty* bringt immer wieder Botschaften auf die Straße – manchmal in Form von Kunst. 2010 entstand eine Outdoor-Galerie: Werke von Candida Höfer, Imi Knoebel, Hermann-Josef Kuhna, Katharina Mayer und Thomas Ruff (unser Foto: sein Bild „Substrat“) konnten in ganz Düsseldorf an Haltestellen bewundert werden. Wie berichtet, haben wir im letzten Monat eine Rheinbahn mit Kunst auf die Schiene gebracht, an der ebenfalls Thomas Ruff mitgewirkt hat. <https://www.report-d.de/Duesseldorf/Aktuelles/Duesseldorf-Rheinbahn-und-fiftyfifty-bringen-Kunst-auf-die-Strasse-96613>

Impressum

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titel-Foto: imageteam / Fotolia

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494

[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=Fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

*fiftyfifty*

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Anzeigen:**

**Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!**  
***fiftyfifty*, 0211-9216284**

Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

***fiftyfifty*-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Lokalstellen**

- Bonn: Susanne Fredebeul  
02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg  
Franziska Boy:  
02 03 - 72 85 65 28

- Bergisches Land:  
Angela Salscheider:  
02 12 - 5 99 01 31

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

**Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)**



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte

**underdog**

Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, [www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)

**eastwest**  
Anzeige statt Ausgrenzung



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: [www.strassenleben.org](http://www.strassenleben.org)



[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de), Spendenkonto S. 2

**housingfirst**  
... und alles andere wird schon

# Das sind *fiftyfifty*-Projekte

Mit dem Kauf von *fiftyfifty* unterstützen Sie automatisch auch unsere Projekte.

---



„Dank vieler Spenden konnte *fiftyfifty* in den vergangenen drei Jahren 31 Wohnungen kaufen und dort 48 Langzeitobdachlose unterbringen.“  
*DER SPIEGEL*



„Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen. Hartz Tier, wau.“  
*Bild-Zeitung*



„Der GuteNachtBus für Obdachlose ist auch ein Hoffnungsbus.“  
*Focus*



„Ganzheitliche Hilfe für Armutsmigranten.“  
*Guntram Schneider,*  
*Ex-NRW-Sozialminister*



„Obdachlose zeigen ihren Blick auf die Stadt.“  
*Rheinische Post*

---

[www.fiftyfifty-galerie.de/projekte](http://www.fiftyfifty-galerie.de/projekte)

Bitte spenden Sie.  
asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

**fiftyfifty**  
Straßenmagazin/Galerie